



Raquel J. Palacio

Wunder ★★★★★

aus dem Englischen von **André Mumot**

dtv/Reihe Hanser 2017 · 448 Seiten · 8.95 · ab 12 ·
978-3-423-08654-7

Nein, das Universum hat es nicht gut gemeint mit August.

Irgendwo in diesem Buch wird dieser Satz gesagt, und man kann ihm nur zustimmen. August ist die Hauptperson dieses Buches, er ist zehn Jahre alt, intelligent, witzig, schlagfertig. Und jetzt soll er zum ersten Male in seinem

Leben eine Schule besuchen, für die fünfte Klasse, die Middle

School in seiner Heimatstadt New York. Zum ersten Mal? Ja, denn vorher hat ihn seine Mutter zuhause unterrichtet. Augusts „Fehler“ ist nämlich ein genetischer Defekt, der ihm ein schon bei der Geburt unvollständiges, deformiertes Gesicht beschert hat, das auch nach vielen Operationen noch entstellt und auf den ersten Blick erschreckend anders aussieht. Seine Familie, die Eltern und seine ältere Schwester Olivia, genannt Via, lieben und vergöttern ihn, wollen ihn stets vor der Welt, ihrer Reaktion und den daraus erwachsenden Peinlichkeiten beschützen.

Doch nun, da kurzfristig kein Krankenhausaufenthalt ansteht und August nicht immer nur abgeschottet werden soll, steht, nach glänzend bestandener Aufnahmeprüfung, der erste Schultag in der Privatschule an. Viele Menschen versuchen August diesen Start zu erleichtern, Schulleitung und Lehrer sind informiert, besonders freundliche Mitschüler zu seiner Begleitung aufgefordert. Doch August ist ja nicht dumm, er kennt die typischen Reaktionen, wenn Andere bei seinem Anblick erschrecken oder versuchen, ihre Abwehr hinter übergroßer Freundlichkeit zu verstecken. Dabei geht es besser als befürchtet, ein Mädchen setzt sich beim Essen freiwillig an seinen Tisch und einen Freund hat er auch rasch gefunden. Dennoch kann von Normalität noch keine Rede sein. Und August ist nicht nur klug, er ist auch sensibel und wachsam, wenn er Unehrlichkeit im Umgang wittert.

Jetzt wäre die Verlockung groß, so viele Episoden wie möglich aus der Geschichte zu erzählen, doch das wäre unfair, dem Buch gegenüber wie den Lesern. Auf jeden Fall ist es ein mehr als turbulentes Mosaik aus Einzelszenen, das mich, der sich zunächst wie Augusts Mitschüler



verhielt, mit unwiderstehlicher Kraft in den Strudel ständig wechselnder Gefühle hineinzog, denen auch August unterliegt. Eine Beschreibung des Geschehens von außen käme einer medizinischen Fallstudie gleich und wäre völlig unpassend. Also lässt Palacio die vielen Protagonisten der Handlung in häufigem Wechsel selbst zu Wort kommen, lässt sie ihre Beobachtungen, ihre Gefühle und Handlungen selbst schildern und erreicht auf diese unpräzise Weise etwas Verblüffendes: Der Leser blickt hinter sämtliche Fassaden, versteht plötzlich auch negative, brutale oder feindselige Reaktionen, und er erkennt, wie wenig Unterschied es zwischen den Buchfiguren und der Realität, auch des Lesers selbst, gibt.

Währenddessen schreitet die Handlung aber weiter fort, wird nicht das gleiche Geschehen stetig neu betrachtet, sondern höchstens in kurzen Rückblenden eine alternative Sicht geschildert. Und, das fand ich am Erstaunlichsten, es gibt ständig Grund zu hemmungslosem Lachen, eine überbordende Wort- und Situationskomik. Dabei wird es aber nie lächerlich, nie schadenfroh, nie gemein. Es normalisiert nur den etwas angespannten Grundton, den das Thema beim Leser erzeugt. Das ändert nichts daran, dass der weitere Verlauf immer neue Ebenen der zwischenmenschlichen Dramatik erklimmt, ohne sich aber als solche zu erkennen zu geben.

August findet seinen Platz in der Gemeinschaft der Gleichaltrigen, nicht mühelos, nicht problemlos, auf dem Weg durch Etappen, die man keinem Kind zumuten möchte. Unmerklich wächst dabei sein Mut, seine Mitmenschlichkeit, er wird ein Stück erwachsen. Und so, wie er selbst sich seiner Umgebung gegenüber mehr und mehr „entpuppt“, so öffnet sich auch diese ihm und lässt ihn einfach „er selbst“ sein. So einfach, umgangssprachlich und lapidar, wie die Autorin diese Szenen schreibt, haben sie allerdings eine umso intensivere Wirkung: Gegen Ende brauchte ich immer mehr Pausen, um meine Augen zu trocknen und mich wieder zu fassen. So etwas kann peinlich empfunden werden, ich habe es genossen und eine ganz tiefe Freude darüber empfunden. Auch das ist ein *Wunder*.

*Nein, das Universum hat es nicht gut gemeint mit August, zumindest nicht zu Beginn. Aber es hat sich redliche Mühe gegeben, in dem Jahr, das wir miterleben dürfen, vieles wieder gut zu machen, und es hat viele Menschen dabei berührt und verändert. Auch den Leser. Wenn Ende Januar 2018 die Verfilmung des bereits 2014 mit dem Jugendliteraturpreis ausgezeichneten Buches in die Kinos kommt, bin ich gespannt auf eine hoffentlich nicht zu kitschige Umsetzung. Ohne Taschentücher dürfte es allerdings kaum gehen. Und der Einschätzung von Christine Westermann kann ich mich nur anschließen: *Ein wunderbares Buch. Ein Buch für alle.**